

An den Grossen Gemeinderat

Winterthur

Jährlicher Kredit von Fr. 180'000.-- für die aufsuchende Jugendarbeit in Winterthur.

Antrag:

Für die aufsuchende Jugendarbeit wird ein jährlich wiederkehrender Kredit von Fr. 180'000.-- bewilligt.

Weisung:

Zusammenfassung

In der Jugendförderung setzt die Stadt Winterthur einerseits auf stationäre und andererseits auf aufsuchende Angebote. Die Mobile Jugendarbeit Winterthur (Mojawi) ist das einzige Angebot, das in diese zweite Richtung zielt. Sie hat sich als wichtige präventive Institution etabliert und ist ein integraler Bestandteil der offenen Jugendarbeit geworden. Ihr Fortbestand und der geplante Ausbau der aufsuchenden Jugendarbeit in unterversorgten Stadtteilen tragen dazu bei, den sozialen Frieden und das kooperative Zusammenleben der Generationen im öffentlichen Raum zu sichern. Der Stadtrat beantragt dem Gemeinderat, für die Arbeit von Mojawi einen Kredit von Fr. 180'000.-- zu sprechen. Fr. 150'000.-- decken die Arbeit im bisherigen Wirkungsgebiet im Ostteil der Stadt ab. Fr. 30'000.-- sollen für eine Erweiterung der aufsuchenden Arbeit im Westen der Stadt eingesetzt werden. Der Stadtrat beabsichtigt durch eine entsprechende Anpassung der Leistungsvereinbarungen die stationären Angebote leicht auszuweiten. Die Quartierjugendtreffs sollen so in Zukunft in ihrem Einzugsgebiet mindestens teilweise den Bedarf in den zuwenig versorgten Stadtgebieten auffangen.

1. Ausgangslage

1a) Evaluation der offenen Jugendarbeit in Winterthur

Im Frühjahr 2004 präsentierte eine interdisziplinäre Projektgruppe ihre Schlussfolgerungen aus der Evaluation der offenen Jugendarbeit in Winterthur¹. Sie würdigte das bestehende Angebot als qualitativ hochstehend und umfassend, wenn auch in Bezug auf die Präsenz als nicht ideal über die Quartiere verteilt. Nach Ansicht der Projektgruppe bewährt sich die Kombination von stationären und aufsuchenden Angeboten und ist beizubehalten; allerdings soll die aufsuchende Jugendarbeit dem gewachsenen Bedarf angepasst werden. Als besondere Stärke hob die Projektgruppe die gute Vernetzung mit privaten Trägerschaften und die hohe Beteiligung der Kirchen an der offenen Jugendarbeit hervor. Als Schwäche nannte sie die

¹ Evaluation im Auftrag der Departemente Soziales sowie Schule und Sport, Mai 2004.

fehlende Versorgung mit aufsuchender Jugendarbeit in einzelnen Gebieten der Stadt und die dadurch vorhandenen Lücken in der offenen Jugendarbeit.

Heute ist in jedem Quartier mindestens ein Jugendtreff vorhanden. Die in der offenen Jugendarbeit tätigen Personen zeichnen sich durch eine professionelle Ausbildung und eine langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen aus. In den Quartierjugendtreffs engagieren sich zudem auch Freiwillige. Durch die Beteiligung der Kirchen und von gemeinnützigen Organisationen an der offenen Jugendarbeit ergibt sich für Winterthur zum einen eine kostengünstige und zum anderen auch eine vielfältige Lösung. Vergleicht man die Aufwendungen für die offene Jugendarbeit verschiedener Schweizer Städte, zeigt sich, dass diese im Vergleich zu Winterthur pro Kopf der Einwohnerinnen und Einwohner rund das Doppelte an Steuergeldern für die offene Jugendarbeit aufwenden.

1b) Das Konzept der offenen Jugendarbeit

In der offenen Jugendarbeit wird unterschieden zwischen stationärer und aufsuchender Jugendarbeit. Sie strebt folgende Ziele an:

- Verbesserung der Lebensqualität im Quartier
Jugendliche werden ins Quartierleben miteinbezogen und fühlen sich ernst genommen. Die Identifikation mit dem Quartier wird grösser und die Wertschätzung der öffentlichen Infrastruktur steigt. Es gelingt, an das Verantwortungsgefühl der Jugendlichen gegenüber dem Quartier und dessen Bewohnerinnen und Bewohnern zu appellieren.
- Vermittlung und Konfliktlösung; Verhinderung von Gewalt im öffentlichen Raum
Durch die Nähe zu den Jugendszenen erkennt die aufsuchende Jugendarbeit schon früh schwelende Konflikte. Die Gewaltspirale kann dadurch frühzeitig durchbrochen oder das Kippen von Konflikten in gewalttätige Auseinandersetzungen verhindert werden. Gleichzeitig werden gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien und eine konstruktive Streitkultur eingeübt und gefördert.
- Verbesserung der Integration und des Zusammenlebens
Randgruppen werden mit dem Ziel der Integration im Quartier unterstützt.
- Niederschwellige Anlaufstelle und Einzelfallhilfe
Die offene Jugendarbeit zielt auf Früherfassung von Problemen und Prävention ab. Sie bietet eine persönliche Beratung und eine Vermittlung an Fachstellen mit Angeboten zur Problembewältigung.

Die stationäre Jugendarbeit deckt das Bedürfnis der Jugendlichen nach eigenen Räumen ab, in denen sie spielen oder Events veranstalten können; beispielhaft können die Jugendtreffs in den Quartieren genannt werden. Die aufsuchende oder mobile Jugendarbeit hingegen ist darauf ausgerichtet, aktiv den Kontakt zu den Jugendlichen in den öffentlichen Räumen, auf Strassen und Plätzen, in Schulhäusern oder Einkaufszentren etc. herzustellen. Vielfach handelt es sich dabei um Jugendliche, die schlecht integriert sind, Schwierigkeiten im Elternhaus oder in der Schule haben und über mangelnde Lebensperspektiven verfügen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der aufsuchenden Jugendarbeit suchen zum einen das Gespräch mit diesen Jugendlichen, die sie bei ihren Rundgängen durch das Quartier antreffen, zum anderen werden sie auch von der Polizei kontaktiert und wirken als Trouble-shooter und Vermittler zwischen verschiedenen Interessengruppen. Sie kennen die Situation der Jugendlichen, ihre Konflikte untereinander und die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn unterschiedliche Vorstellungen von Erwachsenen und Jugendlichen über die Nutzung des öffentlichen Raumes zusammentreffen.

2. Die aufsuchende Jugendarbeit in Winterthur: Vom Pilotprojekt Mojawi zum integralen Bestandteil der offenen Jugendarbeit

2a) Geschichte

- 1999 Leitbild offene Jugendarbeit mit der Forderung nach aufsuchender Jugendarbeit
- 2001 Gewaltvorfälle in Oberi bestätigen den Bedarf an aufsuchender Jugendarbeit
- Leistungsauftrag an Verein SUBITA für Pilotprojekt Mojawi
- Beitrag GGR für 2004 und 2005 für Mobile Jugendarbeit Mojawi

2b) Der Trägerverein SUBITA und die Finanzierung von Mojawi

Der Trägerverein SUBITA kann als Kompetenzzentrum für aufsuchende Strassenarbeit in Winterthur bezeichnet werden. Er vereint unter seinem Dach die "Mobile Jugendarbeit Winterthur" (Mojawi), die Gassenarbeit für Erwachsene, sowie die aufsuchende Sozialarbeit für Frauen im Sex-Gewerbe (Prima Donna). Durch die Bündelung dieser drei Einrichtungen ist eine hohe Fachkompetenz gesichert. Der Trägerverein SUBITA stellt die Infrastruktur zur Verfügung, gewährleistet die Personalführung und sorgt für die Finanzierung. Dabei wird für die drei unter SUBITA vereinigten Einrichtungen je eine eigene Kostenstelle geführt und ausgewiesen.

Gemäss GGR-Beschluss vom 23. Februar 2004 (2003/085) erhält Mojawi von der Stadt Winterthur bis und mit 2005 einen Betriebsbeitrag von Fr. 150'000.--. Daneben erhält Mojawi einen Beitrag von Fr. 10'000.-- von der Hilfsgesellschaft und Fr. 40'000.-- von der Koller-Knüsli Stiftung. Gemäss Rechnung 2004 erwirtschaftete Mojawi zudem mit den eigenen Projektangeboten (z.B. Hip-Hop-Workshop "Eulachstyles", Mädchen-Tanzprojekt "Roundabout", Vermietung Jugendgruppenräume in der Jugendkulturbaracke "KuBa21") gesamthaft rund Fr. 25'000.--. Mit diesen Geldern werden die anfallenden Personalkosten (68%), der Sachaufwand (10%) und Jugendprojekte (22%) finanziert.

2c) Die Arbeit von Mojawi

Seit Januar 2002 sind für Mojawi eine Jugendarbeiterin und ein Jugendarbeiter mit je einem Pensum von 70% auf den Strassen im Osten Winterthurs unterwegs (Oberwinterthur, Hegi, Gutschick-Mattenbach, Seen). Im letzten Jahr hatten sie 4'920 Kontakte mit Jugendlichen, davon knapp die Hälfte mit Mädchen.

Neben der eigentlich aufsuchenden Arbeit schafft Mojawi für die Jugendlichen Gelegenheiten, die Freizeit selber sinnvoll zu gestalten. Dazu gehören beispielsweise eine HipHopParty oder der Schulsilvester. Unterstützt von den Mojawi-Mitarbeitenden planen und führen die Jugendlichen die Anlässe selber durch, wobei die Verhinderung von gewaltsamen Auseinandersetzungen hohe Priorität hat und bisher auch weitestgehend gelang.

2d) Vernetzung

Einen wichtigen Bestandteil der Arbeit von Mojawi stellt die Vernetzung mit den stationären Einrichtungen, Fachstellen, der Schule sowie mit der Polizei dar. Im Zusammenhang mit der Gewaltbekämpfung ist auch die repressive Seite wichtig. In Winterthur hat sich die Kooperation präventiver (Jugendarbeit) und repressiver Instrumente (wie Jugenddienst der Stadtpolizei) bewährt und ist sehr gut eingespielt. Die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Mojawi wird von der Stadtpolizei denn auch als wichtig und wertvoll bezeichnet; dank ihr könne einer Zunahme der Jugendgewalt entgegengewirkt werden. Drehscheibe für das Netzwerk und dessen Pflege bildet der Jugenddelegierte.

2e) Aufsuchende Jugendarbeit in der Altstadt, in den westlichen und südlichen Stadtteilen

Aufgrund der aktuellen Situation in den Jahren 2000 / 2001 wurde beschlossen, Mojawi lediglich im Ostteil der Stadt einzusetzen. Die positiven Erfahrungen mit Mojawi führten aber

dazu, dass bei Notfällen die Mojawi-Mitarbeitenden auch in die anderen Stadtteile als Trouble-Shooter gerufen wurden. Vereinzelt konnten sie einen Einsatz bieten, de facto sprengen jedoch derartige Einsätze die Kapazitäten von Mojawi.

Der Bedarf nach aufsuchender Jugendarbeit in der Altstadt und den westlichen und südlichen Stadtteilen sowie die guten Erfahrungen mit Mojawi wurden im Schlussbericht zur Evaluation der offenen Jugendarbeit in Winterthur ebenfalls konstatiert und mündeten in die Empfehlung an den Stadtrat, das Angebot der aufsuchenden Jugendarbeit auf das ganze Stadtgebiet auszudehnen.

Sowohl nach Einschätzung der Stadtpolizei als auch der in der offenen Jugendarbeit Tätigen ist ein gestiegener Bedarf in den von Mojawi nicht versorgten Stadtteilen auszumachen. Gewaltbereite Jugendliche, zunehmend aggressive Tonalität, Gewaltvorfälle und wachsende Spannungsfelder sorgen für Unruhe in der Bevölkerung, aber auch bei den Jugendlichen selbst, die sich bedroht fühlen.

3. Schlussfolgerung und Antrag

Der Stadtrat beantragt, für die aufsuchende Jugendarbeit den bisherigen Kredit von Fr. 150'000.-- um Fr. 30'000.-- auf Fr. 180'000.-- zu erhöhen.

Mit den Fr. 150'000.-- soll die bewährte Arbeit von Mojawi im bisherigen Umfang gesichert werden. Ebenfalls wie bis anhin wird zu diesem Zweck eine Leistungsvereinbarung zwischen dem Verein SUBITA als Trägerschaft von Mojawi und der Stadt Winterthur abgeschlossen. Darin werden die Berichterstattung und der Einsitz der Stadt in der Trägerschaft sowie die Kündigungsmöglichkeiten geregelt.

Eine Ausdehnung der aufsuchenden Jugendarbeit über das ganze Stadtgebiet wäre mit einem Mehraufwand von schätzungsweise Fr. 150'000.- bis 200'000.- verbunden. In Anbetracht der knappen finanziellen Mittel der Stadt spricht sich der Stadtrat jedoch nur für einen moderaten Ausbau aus. Statt Mojawi personell aufzustocken, was die für den Verein SUBITA verkraftbare Betriebsgrösse heute sprengen würde, soll in Zukunft mit einer sozialräumlichen Ausrichtung der stationären Angebote (Quartierjugendtreffs, Jugendhaus) mindestens teilweise auch aufsuchende Jugendarbeit verbunden werden. Das bedeutet, dass Mitarbeitende stationärer Einrichtungen in ihrer näheren Umgebung Jugendliche im öffentlichen Raum aufsuchen. Mit dieser leichten Strategieänderung, die auch bei den Trägerschaften auf positive Resonanz stösst, soll mittelfristig dem Mangel an aufsuchender Jugendarbeit begegnet werden. Zu diesem Zweck sollen zusätzlich Fr. 30'000.-- für die aufsuchende Jugendarbeit bereitgestellt werden. Die bestehenden Leistungsvereinbarungen mit den stationären Einrichtungen, die ihr Angebot sozialräumlich ausrichten, werden entsprechend angepasst werden.

Die Berichterstattung im Grossen Gemeinderat ist der Vorsteherin des Departements Soziales übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

E. Wohlwend

Der Stadtschreiber:

A. Frauenfelder